

## Der Preisträger Andreas Bausch

Der Rheinische Kunstpreis des Rhein-Sieg-Kreises entstand als Referent an die hochstehende Qualität der zeitgenössischen bildenden Kunst im Rheinland, die sich gerade hier aufgrund der großen Dichte von Akademien, Kultureinrichtungen, Kunstmuseen und Ausstellungsinstituten in einem Reichtum an Künstlerinnen und Künstlern vorstellt, der kaum mit einer anderen Region in der Welt zu vergleichen ist.

Im Jahr 2018 wurde Andreas Bausch der 9. Preisträger dieser Auszeichnung und wird nun mit einer Ausstellung und der vorliegenden Buchpublikation im LVR-LandesMuseum in Bonn gewürdigt. Die Anerkennung geht mit Andreas Bausch an einen Künstler, der in der malerischen Auseinandersetzung mit Phänomenen der Realität im Kontext der Malerei eine eigenständige Position entwickelt hat, die auch immer im Zusammenhang von Bewegung und Geschwindigkeit mit Phänomenen der Visualisierung und gleichzeitig der rein malerischen Ausdrucksform operiert. Andreas Bausch vertritt damit durchaus eine eigenwillige zeitgenössische Position in der Malerei, da er sich in gewissem Sinne am Realismus orientiert und sich dennoch gleichzeitig in fast malerisch konkreten Positionen ausdrückt, die offene Ambivalenzen auf der Leinwand erfahrbar werden lassen. Dabei erweist sich Andreas Bausch als Maler, dessen Ziel es ist, Strukturen, Landschaftliches oder Objekthaftes einzufangen, um es auf der Leinwand im Duktus der Malerei zu beschleunigen und die Betrachter in den zum Teil großen Formaten vor die Entscheidung zu stellen, dem gefundenen Objekt und der scheinbar anekdotischen Erzählung zu folgen oder sich im Fluss der Farbigkeit und Pigmente auf die wesentlichen Strukturen der Bildgestaltung zu konzentrieren. Die Irritation, mit denen die Betrachter in Andreas Bausch Bildern konfrontiert sind, sind aber von durchaus wohlführender Atmosphäre, die selbst eine quadratische Sonne als spannenden roten Farbakzent in der Malfläche begründen, ohne die Zuordnung in den Kosmos der Realität zu verlieren.

Ein Künstler, der einen solchen Weg in der Malerei beschreitet, erlebt in der Auseinandersetzung mit den Betrachtern oftmals eine Eigenständigkeit von Assoziationen und Bildaneignungen, die er zulässt und die er den Rezipienten seiner Arbeit auch offenlässt. Auf der anderen Seite erlebt er aber auch in der Auseinandersetzung mit den Kultur- und Kunstinstitutionen und den Kulturschaffenden immer wieder den Versuch, ihn in eine Gattung zuzuordnen und eindeutig zu definieren. Seine Malerei hat besonders in den neuesten Arbeiten auch durch die Entwicklung der sich beschleunigenden Walzenschriften einen hohen

Grad an Konkretion erfahren und kann durchaus als konkrete und ungegenständliche Malerei bezeichnet werden, trotzdem zeigt sie in der Aufbrechung der Räumlichkeit eine „Lesbarkeit“, die den strengen Interpreten zu gegenständlich und den Realisten zu ungegenständlich ist. Dabei erlaubt sich Andreas Bausch immer wieder durch Schrift- und Wortspiele, seinen Bildern noch eine weitere Dimension hinzuzufügen, die über die Malerei hinaus eine fast literarische Zuordnung erfahren.

In all diesen Komponenten ist Andreas Bausch natürlich auch ein Maler, dessen Wurzeln ein Stück weit im Surrealismus begründet sind, der als Quelle seiner Malerei zwar nicht die Basis darstellt, dessen Vielschichtigkeiten aber in der Betrachtung immer wieder jene Reflexe ausleben, die einem Werk, das sich bewusst jeder Schubladisierung und Typologie entzieht, zugeordnet sind. Dabei spielt es auch eine große Rolle, dass Andreas Bausch immer wieder auch Fundobjekte in seinen Arbeiten zum Anlass nimmt, daraus neue Reihen und Serien zu bilden, die dann neben der malerischen auch die objekthafte und dreidimensionale Qualität von Malerei nicht nur abbilden, sondern auch begründen.

Andreas Bauschs Malerei gehört zu den interessantesten Positionen in der heutigen Malerei im Rheinland, weil er sich nicht zuordnen und einfangen lässt. Keineswegs verwechselt werden darf dies mit einer ständig neugierig nach anderen Elementen suchenden Beliebigkeit, im Gegenteil: Die Arbeiten sind immer aufeinander bezogen und entwickeln sich jeweils aus den einzelnen Strukturen und verdichten sich vor allen Dingen unmittelbar auf der Leinwand.

Indem Andreas Bausch sich bewusst auch mit alten und tradierten Motiven wie der Landschaft befasst, zeigt er gerade in der aktuellen Kunstszene Mut. Seine Malerei in ihrer Perfektion und Akribie gerät bisweilen in die Gefahr einer Ästhetisierung, die er aber immer wieder bricht, indem er unvorhergesehene Objekte, Schriften oder Brüche in seine Gemälde integriert. Diese Konsequenz und diese Bereitschaft, das Risiko einzugehen, sich zwischen den Zuordnungen bewusst uneindeutig zu bewegen, war für die Jury ein entscheidender Faktor, Andreas Bausch den Rheinischen Kunstpreis des Rhein-Sieg-Kreises zu geben. Die Ausstellung im LVR-LandesMuseum in Bonn zeigt diese Position in vielen verschiedenen Facetten und macht neugierig auf die Entwicklungen der nächsten Jahre.

Gabriele Uelsberg

Vorwort aus: **Planet Bausch**, 2020